Herr, welche die schwere Aufgabe der Erhaltung des Friedens mit so vielem Erfolg leither erfüllt haben und welche freierlich erklären, daß ohne die sernere Sicherung der nachhaltigen Schlagfertigkeit unserer Armee dem Lande der Frieden nicht verbürgt werden kann. Kein Parlamentsheer, sondern ein kaiserliches Heer, das sei die Parole, mit welcher wir in den Wahlkampf treten!

* Von den Flugschriften der nationalliberalen Partei erscheint demnächst ein viertes Stück, die Militairvorlage betreffend. Dasselbe wird u. A. die Reden des Reichskanzlers zur zweiten Lesung der Vorlage im (amtlichen) stenographischen Wortlaute bringen.

* Das „Marine-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende Aenderungen der Werft-Dienstordnung: 1. Der §. 1448 der Werft-Dienstordnung erhält folgende Fassung: „Vom Stationschef oder Ober-Werft-Director persönlich eingeführte Personen bedürfen zum Betreten der Werft keiner Legitimationen." 2. Der zweite und dritte Absatz des §. 1459 lauten ferner: „Außerdienstlich zum Besuche der Werft berechtigte Personen (§§. 1454 und 1455) dürfen dieselbe stets nur in Begleitung eines Officiers der Marine, höheren Marinebeamten, Werftbeamten, Schutzmannes oder eines Mannes von der Wache besichtigen. Ausländer sind stets durch einen Gerofficier zu führen (§. 1460)." 3. Der Eingang des §. 1460 lautet künftighin: „Dem führenden Werftpersonal, Officiere und höhere Beamte ausgenommen, ist ein bestimmter, für alle Geleite geltender Weg" u. s. w. 4. Als zweiter Absatz ist im §. 1460 einzuschalten: „Officiere der Marine und höhere Marinebeamte in Uniform sind für ihre Person und Diejenigen, welche sie etwa führen, nicht an den bestimmten Weg gebunden; eine Begleitung behufs Orientirung ist ihnen mitzugeben, falls sie solche wünschen. Bezüglich des Betretens von Zeichenräumen, Modellkammern, Magazinen, Werkstätten und außer Dienst befindlichen Schiffen gelten für alle Besuche (§. 1454) die Vorschriften des ersten Absatzes dieses Paragraphen."

* Für Regulirung von Wasserstraßen und Förderung der Binnenschifffahrt sind unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben des preußischen Staatshaushaltsetats pro 1887/88 7,126,600 ℳ, für Seehäfen und Schifffahrtsverbindungen 1,503,000 ℳ und für den Bau von Straßen, Brücken und Dienstwohnungen 2,445,000 ℳ ausgeworfen.

* Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" veröffentlicht ein neues Statut für das Königl. Geodätische Institut in Berlin, welches am 1. Februar an Stelle des jetzigen in Kraft treten soll.

* * *

* Im steirischen Landtage sind nunmehr die Slowenen dem Beispiel der Deutschen im böhmischen Landtag gefolgt und haben, als am Sonnabend die Berathung des Antrages auf intensivere Pflege der deutschen Sprache in der Volksschule erfolgte, den Landtagssaal verlassen.

* Die große Rede des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstage hat auch in Petersburg das größte Aufsehen gemacht und wegen ihres ausgesprochenen Wohlwollens für Rußland in jenen Kreisen allgemeine Befriedigung hervorgerufen, die nicht auf einen Krieg drängen und die Vortheile des guten Einvernehmens mit Deutschland zu würdigen verstehen. Gelegentlich des Neujahrsempfangs beim Kaiser bildete sie den Unterhaltungsstoff. Der deutschfeindlichen panslawistischen Presse und den Persönlichkeiten dieser Richtung sind derartige, von so wichtiger, unanfechtbarer Stelle kommende Aeußerungen natürlich ein Dorn im Auge, denn sie bestätigen das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland, also gerade Das, was jene nicht wünschen. Auch wird dadurch die Möglichkeit zum Hetzen beeinträchtigt. Darum werden auch in jenen Kreisen die so klaren Worte des deutschen Reichskanzlers nach Möglichkeit verdächtigt. An entscheidender Stelle haben sie aber ihre Wirkung nicht verfehlt, denn auf Kaiser Alexander mochten sie, wie aus dessen nächster Umgebung versichert wird, den besten Eindruck. Sicherlich haben sie das Ihrige dazu beigetragen, den Kaiser zu jener mehrfachen Betonung der Friedensaussichten gegenüber den zur Neujahrsbeglückwünschung versammelten Diplomaten zu bewegen, namentlich aber zu der vertrauensvollen Weise, in der er gegen den deutschen Botschafter über Kaiser Wilhelm und die deutsche Politik sich aussprach. Der Zar zeigte sich übrigens beim Neujahrsempfang im besten Wohlsein und in sehr guter Stimmung. Der Großfürst-Thronfolger, der gleichfalls anwesend war, ist völlig wieder hergestellt.

* In Sofia eingetroffene Privatnachrichten aus Odessa melden, daß revolutionäre bulgarische Officiere, nachdem Benderew und Gruew nach Petersburg geschickt worden sind, gegen Ende December in Odessa eine Versammlung abhielten. Benderew und Gruew berichteten, daß sie in Petersburg an maßgebender Stelle den freundlichsten Empfang gefunden und die Weisung erhalten hätten, sich vorläufig auf vorbereitende Handlungen zu beschränken und die Revolution nur versuchen sollten, wenn sie ihres Erfolges sicher sein würden. Hierauf wurde beschlossen, die Mehrzahl der Officiere, darunter Gruew und Benderew, nach Rumänien zu schicken, wozu sie Pässe auf falsche Namen erhielten. Ein kleinerer Theil ging nach Adrianopel, während der Rest unter Führung des bekannten Nabokow in Odessa als Reserve zurückgehalten wurde.

* In der Schweiz herrscht in Folge der Verhandlungen im deutschen Reichstage über die Militairvorlage eine gewisse Unruhe, die auf der Ueberlegung beruht, daß die Schweiz unter gewissen Umständen wenig zu gewinnen und viel zu verlieren hätte. Die Behörden, namentlich die militairischen, erkennen voll und ganz den Ernst der Lage und es wird in aller Stille manche Vorsorge getroffen. So fand in Bern vor einigen Tagen eine vertrauliche Versammlung höherer Officiere statt, um sich über den Mobilmachungsplan für den neu zu organisirenden Landsturm zu besprechen.

* Die Auflösung des deutschen Reichstags bildet in Paris das allgemeine Tagesgespräch. Im Ganzen genommen beurtheilt man des Kanzlers Auftreten nicht mißfällig. Die Franzosen finden es erklärlich und lieben es sogar, daß ihre Staatsmänner entschlossen auftreten, wenn es sich um die Sicherheit des Landes handelt; sie können es deshalb selbst Bismarck, ihrem schlimmsten Feinde, nicht verübeln, daß er im gleichen Falle seine Forderungen hartnäckig vertheidigt. Dies wird selbstverständlich in den Blättern nicht gesagt. Die Haltung der Presse einerseits ist den Schritten Gobiets bei einem Theil der Zeitungen, andererseits dem Umstande zuzuschreiben, daß man befürchtet, für Bismarck zu arbeiten, wenn man vor den Wahlen einen friedlichen Ton gegen Deutschland anschlägt. Im jüngsten Ministerrath kam die Auflösung des deutschen Reichstags ebenfalls zur Sprache und man drückte die Besorgniß aus, daß die Erregung, welche infolge der Neuwahlen in Deutschland entstehen müsse, zu einer Verschlimmerung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland führen könne. Infolge dessen wird, wie die „Kölnische Zeitung" aus Paris meldet, der Conseilspräsident Goblet, der noch eine Unterredung mit Freycinet und Flourens hatte, von dem Pariser deutschen Vertreter eine Unterredung verlangen, um mit ihm über den Eindruck zu sprechen, welchen die Bismarck'sche Rede in Frankreich gemacht, und ihn zu versichern, daß Frankreich von den friedlichsten Ideen beseelt sei. Er wird zugleich den Wunsch aussprechen, daß im Interesse der friedlichen Beziehungen der beiden Länder die deutsche Regierung von ihrer Autorität Gebrauch mache, um den Angriffen gegen Frankreich ein Ziel zu setzen, wogegen sich die französische Regierung verpflichte, ihren ganzen Einfluß bei der französischen Presse aufzubieten, um dieselbe zur strengsten Neutralität Deutschland gegenüber zu bestimmen.

* Die seitherigen Zeichner für das Witu-Unternehmen des Deutschen Colonialvereins sind, wie die „Post" meldet, durch Rundschreiben des Präsidenten des Deutschen Colonialvereins, Fürsten Hohenlohe-Langenburg, zu einer Versammlung geladen worden, in welcher die endgiltige Gestaltung des Gesellschafts-Statuts erfolgen wird. Wie die „Post" aus guter Quelle erfährt, steht die Ertheilung der Corporationsrechte an die Gesellschaft in nahe Aussicht. Die bis jetzt geleisteten Zahlungen haben das provisorische Comité in die Lage gesetzt, alle nöthigen und vorbereitenden Schritte zu einer wirthschaftlichen Ausbeutung des Besitzes bereits zu thun, so daß für die nach Constituirung der Gesellschaft in erweitertem Maße vorgesehenen colonisatorischen Unternehmungen schon jetzt eine gesicherte Basis geschaffen zu sein scheint.

* Der kürzlich gestorbene Civil- und Militairgouverneur von Atjeh, General Demmeni, war ein Elsässer. Mit 18 Jahren (1843) ließ er sich als gemeiner Soldat in Harderwyk anwerben, wurde im 26. Lebensjahre Officier und stieg dann im Laufe der folgenden 25 Jahre bis zum Generalmajor. Alle indischen Blätter beklagen aufs Tiefste den Verlust dieses tapferen und taktvollen Gebietshabers, besonders im Hinblick auf die in Atjeh noch zu lösende Aufgabe, für welche er nach allgemeinem Urtheil die tüchtigste Kraft gewesen ist. Im Jahre 1873 erhielt er vom König den Orden des Niederländischen Löwens zur Belohnung dafür, daß er eine Meuterei der auf dem im Rothen Meere gestrandeten Dampfschiff „Tromp" an Bord befindlichen Truppen durch sein thatkräftiges Auftreten rasch unterdrückte. Sicher ist, daß, wenn er einen Monat früher Atjeh verlassen und in dem gebirgigen Hochlande Erholung gesucht hätte, seine Wiederherstellung erfolgt wäre.

Zur Lage.

* Berlin, 17. Januar. Die Wahlagitation hat begonnen. Sämmtliche Parteien haben ihren Wahlaufruf veröffentlicht. Während der Wahlaufruf der nationalen Parteien in durchaus würdiger Sprache gehalten ist, finden wir bei den Freisinnigen und bei den Socialdemokraten die gleichen Uebertreibungen, dieselbe Heftigkeit des Tons. Um was handelt es sich? Septennat oder nicht, das ist die Frage, und wie gestern Se. Majestät der Kaiser dem Präsidium des Herrenhauses gegenüber schmerzlich bewegt über die Ablehnung des Regierungsantrages durch die Mehrheit des aufgelösten Reichstages klagte und eine dreijährige Bewilligung vom militairischen Standpuncte für durchaus unzureichend erklärte, so hat es des Reiches Wächter und Kanzler Fürst Bismarck, so hat es der größte Stratege seiner Zeit Graf Moltke in mehreren längeren Reden auf das Dringendste wiederholt, so daß jeder überzeugt werden mußte, welcher überhaupt der Belehrung zugänglich ist. Aber die aus den verschiedensten Elementen zusammengewürfelte Mehrheit des aufgelösten Reichstags ließ sich in einen Streit über diesen Punct nicht ein, sie lehnte einfach ab. Und nun sehe man sich den „freisinnigen" Wahlaufruf an. Wo es sich um die Sicherstellung und den Schutz, um die möglichste Bürgschaft für den Frieden des Vaterlandes handelt, da sprechen die Herren von ganz anderen Dingen. „Die Regierung zeige ein unberechtigtes Mißtrauen gegen das deutsche Volk, gegen einen später etwa kommenden Reichstag!" Der Aufruf erzählt Schauergeschichten von geheimen Absichten und Plänen der Regierung gegen das geheime Wahlrecht, von der Einführung der Monopole u. Herr Richter hat sich wiederholt in seinen letzten Reden und in der „Freisinnigen Zeitung" mit der Logik gebrüstet: Ja, wenn wirklich eine auswärtige Gefahr vorläge, dann würde der Kanzler den Reichstag nicht auflösen, dann wäre er mit Annahme der Militairvorlage auf drei Jahre sehr zufrieden. Wie, wenn wir diese Art zu schließen ihm gegenüber anwenden? Wenn wirklich die Gefahr der Einführung des Branntwein- und Spiritusmonopols vorläge, wenn wirklich ein neuer Reichstag das Wahlrecht und andere Verfassungsbestimmungen verletzen oder aufheben wollte, dann würde doch Herr Eugen Richter es nicht so leichtsinn riskirt haben, die Auflösung des Reichstags und die Herbeiführung von Neuwahlen zu bewerkstelligen. Er hatte es ja in der Hand, den Reichstag noch länger in der ihm genehmen Gestalt zusammenzuhalten, wenn er „jeden Mann und jeden Groschen" auf sieben Jahre — wie bisher — zugestanden hätte. Also indem er durch sein Votum die Auflösung des Reichstags herbeiführte, hat er bewiesen, daß er an die von ihm vorgebrachten Befürchtungen selbst nicht glaubt.

Auch die Socialdemokraten haben in Berlin ein Wahlmanifest verbreitet, welches — Mitte Januar — als „Neujahrsgruß" bezeichnet ist. Vielleicht war das Flugblatt schon für Neujahr fertiggestellt und die Agitatoren haben dessen Vertheilung bis jetzt hinausgeschoben. Wie ein hiesiges Blatt meldet sollen 40,000 Exemplare verbreitet worden sein. Das Flugblatt überbietet noch alle früheren socialdemokratischen Leistungen an Heftigkeit der Sprache und schließt wieder mit einem Hoch auf die internationale Democratie. Man kann sich danach ungefähr ein Bild von Dem machen, was uns in der Wahlagitation noch bevorsteht.

Einen sehr wohlthuenden Eindruck macht der Aufruf der nationalliberalen Partei, welches sich in ruhigem, vornehmem Tone an alle Deutschen ohne Unterschied der Partei und Confession wendet, denen Herzen besorgt sind um die Zukunft des Vaterlandes. Und daß die Unterzeichner des Aufrufs die Sicherheit und Unabhängigkeit des deutschen Reiches höher achten als die rücksichtslose Geltendmachung von Fractionsprogrammen, haben sie sofort bewiesen, indem sie mit der Reichspartei und den Conservativen das Wahlcartell für gegenseitige Unterstützung der Candidaten, welche dem Septennat zustimmen, abgeschlossen haben. Damit ist ein großer Schritt geschehen, welcher sicher für die Zukunft bedeutungsvoll sein und unserem nationalen Leben und unserer inneren Entwickelung zu größtem Vortheil gereichen wird. Wir verzeichnen es mit besonderer Genugthuung, daß auch die Redacteure der „Kreuzzeitung", welche so lange und so hartnäckig gegen die Mittelparteien agitirt und gekämpft haben, vorbehaltlos das Cartell zu fördern versprochen haben.

Das Wichtigste und Erfreulichste aber ist für uns, daß endlich geschehen ist, was wir so lange gewünscht und gefordert haben: Herr von Bennigsen ist (wie auch die „Nationalliberale Correspondenz" bestätigt) dem politisch-parlamentarischen Leben wiedergegeben. Rud. v. Bennigsen wird, ebenso wie Miquel, wieder in den Reichstag eintreten. Damit hat nicht nur die nationalliberale Partei ihre alten erprobten Führer wiedergewonnen, das deutsche Parlament hat wieder sichere Führung erlangt, das deutsche Parlament, welches in sechs Wochen wieder zusammentritt und mit und durch Bennigsen und Miquel auch sicher eine Mehrheit bringt, die nicht ein zweites Mal das Septennat verwirft.

* Die Gesammtzahl der beim Reichstag eingegangenen Petitionen um Annahme des Militairgesetzes beläuft sich nach neuester Zusammenstellung auf 1099 mit 142,334 Unterschriften. Gegen die Vorlage sind 9 Resolutionen von Versammlungen (ohne Unterschriften) eingegangen. An Petitionen aus theologischen Kreisen, welche gegen die Belastung der Studirenden der Theologie vom Militairdienst sich erklären, sind 87 mit 739 Unterschriften und 1167 Unterschriften durch Telegramme eingelaufen.

* Berlin, 17. Januar. Von besonderem Interesse an dem Vorgehen des Herrenhauses, welches ja, soweit es den Proceß einer Landesversammlung gegen Reichstagsbeschlüsse in sich schließt, mancherlei gerechten Bedenken unterliegt, ist die Person des Antragstellers, Herrn v. Solemacher, eines rheinischen Katholiken, welcher der Centrumspartei hinzugerechnet werden muß. Auch der streng ultramontane Graf Brühl hat den Antrag unterschrieben. Die Bedeutung eines Protestes von dieser Seite gegen einen Reichstagsbeschluß, der in erster Linie von Herrn Windthorst und dem Centrum ausging, liegt auf der Hand. Die unversöhnliche Kritik im Centrum, die Auflehnung gegen die weltliche Führung vollzieht sich.

* Berlin, 17. Januar. Das Abgeordnetenhaus wählte durch Acclamation sein altes Präsidium, die Herren v. Köller, v. Heereman und v. Bonin, wieder und nahm die sonstigen Einleitungs- und Constituirungsgeschäfte vor. Kultusminister Gustav Heinrich v. Goßler ist zum Präsidenten einer Organisation der ländlichen Berufsgenossenschaften. Die Enquêteberathung soll am Donnerstag beginnen.

* Eine wichtige Erklärung erläßt der Rathsherr Brandenburg in Stralsund, der bei den vorigen Wahlen als deutschfreisinniger Candidat aufgetreten war. Er bezeichnet die Haltung der deutschfreisinnigen Fraction in der Militairfrage gegenüber den übergroßen Ausführungen des größten Feldherrn und des größten Staatsmannes als eine unverantwortliche Ueberhebung und als einen die liberalen Bestrebungen tief und nachhaltig schädigenden taktischen Fehler. Er könne daher bei der Neuwahl nur einem solchen liberalen Landsmann die Stimme geben, der die Militairvorlage unverändert annehmen wolle.

Aus Belgien.

* Die zweifelhafte Lage Europas, welche schon längere Zeit alle politischen Kreise beschäftigt und erst kürzlich wieder der Gegenstand der ebenso sensationellen als freimüthigen Erklärungen des Fürsten Bismarck im deutschen Reichstag war, bezweckt auch in Belgien gewisse Besorgnisse zu erregen. Mindestens beschäftigt sich die belgische Presse schon seit geraumer Zeit mit den verschiedenen dunklen Wolken am europäischen Horizont, welche auch die Aufmerksamkeit der Regierungskreise zu erregen beginnen. So hat die belgische Regierung es für nöthig erachtet, gewisse militairische Vorsichtsmaßnahmen anzuordnen, zu welchen vor allem die verstärkte Bewaffnung der Festung Antwerpen zählt. Wie schon in Kürze telegraphisch gemeldet worden, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, den genannten festen Platz mit nicht weniger als 36 neuen Batterien zu versehen. Diese Anordnung der Regierung hat in ganz Belgien um so größeres Aufsehen gemacht, weil der Minister-Präsident Beernaert erst vor wenigen Wochen erklärte, die militairische Lage Belgiens sei eine aufgezeichnete und lasse nach keiner Richtung etwas zu wünschen übrig. Er versicherte u. A., Belgien könne ohne große Anstrengung 130,000 Mann auf die Beine bringen und der Kriegsminister sei eben mit dem Entwurf eines Mobilisirungsplanes beschäftigt, durch welchen die Kriegsbereitschaft des Landes in kürzester Zeit ermöglicht werden soll. Die militairischen Kreise Belgiens sind indeß wenig geneigt, diesen Versicherungen Glauben zu schenken, ja sie behaupten vielmehr, das Land thäte bei seiner gegenwärtigen militairischen Organisation binnen vier Wochen kaum 50,000 Mann feldtüchtiger Truppen aufstellen.

Es gewinnt daher den Anschein, daß mit den großen Zahlen auf dem Papier die Absetzung der klerikalen Partei gegen jede umfassende Militairreform begründet werden soll. Die Haltung der klerikalen Kammermehrheit hat bei Hofe ebenso in der öffentlichen Meinung schon großes Aergerniß erregt. Während nämlich diese parlamentarische Mehrheit der Militairreform mit dem Schlagwort: pas un sou, pas un homme" entgegentritt, findet dieselbe Mehrheit im Vereine mit der Regierung reichliches Geld für die Restaurirung von Kirchen und Klöstern, für Pensionen, die Pfarrern und anderen Geistlichen, aber selbstverständlich nur katholischen zufallen.

So wird es immer zweifelhafter, ob Regierung und Kammermehrheit in Belgien noch lange in ihrer bisherigen Weise fortwirthschaften können. Die Militairreformfrage nimmt immer mehr eine acute Gestalt an und so dürften die liberalen Blätter wohl Recht haben, wenn sie behaupten, die Regierung werde bald vor dem bekannten Dilemma stehen: „Se soumettre ou se démettre". Entweder wird sie die Militairreform bewilligen, oder sie wird vom Schauplatz des politischen Lebens verschwinden müssen. In Brüssel geht bereits das Gerücht, daß im Falle der Ablehnung der belgischen Militairreform die Auflösung der Kammern und die Entlassung des Ministeriums erfolgen werde. Der König, heißt es weiter, habe alsdann die Absicht, ein Geschäfts-Ministerium zu berufen, in welchem General Brialmont den Vorsitz und General van der Smissen das Portefeuille des Kriegsministeriums übernehmen wird. So wenig man sonst in Belgien Geschäfts-Ministerien liebt, so würde man doch ein Ministerium Brialmont mit Freuden begrüßen, weil man dann wenigstens die ultramontane Regierung und die mit dieser verbündete parlamentarische Herrschaft los wäre.

Das officielle belgische Blatt „Journal de Bruxelles" veröffentlicht einen bedeutsamen Artikel, welcher offenbar vom Minister-Präsidenten Beernaert inspirirt ist und die Beweggründe für die belgischen Rüstungen weiter auseinandersetzt. Das officielle Organ betont, daß die von der belgischen Regierung getroffenen militairischen Maßnahmen auf der Pflicht der belgischen Staatsmänner beruhen, sich in einer Zeit, wo man so viel von einem großen Kriege spricht, nicht durch plötzliche Ereignisse überraschen zu lassen. Die belgische Regierung, heißt es in jenem Artikel weiter, sei zwar fest überzeugt, daß weder Deutschland noch Frankreich jemals eine Verletzung der Neutralität Belgiens beabsichtigen, aber man hält dennoch die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die in einem Kriege unbetheiligten Verhältnisse den einen oder den anderen kriegführenden Theil zum Betreten des belgischen Bodens veranlassen könnten. Gegen einen solchen Fall sollen sich eben die militairischen Maßnahmen Belgiens als ein Abwehrmittel erweisen. Die Brüsseler Regierungskreise gehen von der Ansicht aus, daß das deutsche und französische Heer an Zahl gleich stark ist. Es könne daher Deutschland oder Frankreich nicht gleichgiltig sein, ob der betreffende Gegner durch Belgien eine Unterstützung erhalte. Wenn nun Belgien in der Lage sein würde, 130,000 Mann an seine Grenzen rücken zu lassen, so würde offenbar keiner der kriegführenden Theile Lust verspüren, sich auch noch mit Belgien in einen politisch-kriegerischen Conflict einzulassen. Die belgischen Rüstungen, schließt der erwähnte Artikel des „Journal de Bruxelles", haben nun den ausschließlichen Zweck, dafür zu sorgen, daß beim ersten kriegerischen Anzeichen eine rasche Mobilmachung der activen Mannschaft und der Reserven ermöglicht werde.

Das belgische Ministerium des Inneren und des öffentlichen Unterrichts hat vor einigen Tagen eine officielle Statistik über den Bildungsgrad der Recruten veröffentlicht, welcher ein wenig erfreulicher Beleg für den Stand der Volksbildung in diesem „verfassungsmäßigen Musterstaat" ist. Nach jenem statistischen Bericht betrug in den Jahren 1882 bis 1884 die Gesammtzahl der Recruten 151,830 Mann. Von diesen konnten 23,694 weder lesen noch schreiben, was nicht weniger als 16 Proc. Analphabeten bedeutet, ein wahrhaft erschreckendes Verhältniß in einem Staate, der sich stets zu den civilisirtesten des europäischen Westens gerechnet hat. Ueberdies stellt der statistische Bericht fest, daß 4678 andere Recruten blaß nothdürftig lesen, aber nicht schreiben konnten. Nur 50,592 Recruten, also der dritte Theil ihrer Gesammtzahl, waren des Lesens und Schreibens mächtig und konnten deshalb auf einen gewissen Bildungsgrad Anspruch machen. Trotzdem will in Belgien Niemand, selbst nicht die liberale Partei, etwas vom obligaten Schulunterricht wissen, den man für eine Beschränkung der persönlichen Freiheit und Willensmeinung, ja für eine despotische „Institution prussienne" hält. Zumeist eifern aber die Ultramontanen gegen den Schulbesuch, oder, wie sie sich ausdrücken, gegen die Halbbildung, die, nach ihrer Ansicht, gerade in Deutschland den religiösen Unglauben, die Socialdemokratie und den Pöbel in lächerlichen Modekleidern großgezogen habe.

Vermischtes.

— Aus Malaga, 7. d., wird geschrieben: Vor wenigen Tagen hat Andalusien zwei romantische Erscheinungen verloren, deren Verschwinden von begüterten Landeigenthümern gewisser Gegenden mit Freuden begrüßt wird. Vor vielen Jahren war das Handwerk der Banditen in den schützenden Bergen Andalusiens ein blühendes und angesehenes; eine Hauptbranche desselben war das — jetzt seltene — Sequestriren reicher Leute, für die dann immer ein schönes Lösegeld erzielt wurde. Die damaligen Räuber- und Schmuggelreisen

auch wirklich noch einen romantischen Zug gehabt und der Nachbildung in der Oper „Carmen" eine gewisse Berechtigung gegeben haben. Da ermannte sich aber vor einigen Jahren die Regierung zu einer großen Räuberjagd und es erfolgten zahlreiche Erschießungen, wenn die spanischen Gendarmen einmal Ernst machen, so wird sehr kurzweilig verfahren. Von jener goldnen Zeit der Straßenräuberei sind noch einige Mitglieder übrig geblieben, unter denen als hervorragende Namen die des „Pizco" (der Schielende), Malagas, Bertedor und Franco Antonio zu nennen sind. Diese Herren betreiben seit Jahren ein schwunghaftes Geschäft in der Nähe von Velez-Malaga, indem sie von den begüterten Leuten schwere Contributionen erpreßten. Wenn diese bezahlt wurden, war Leben und Gut des Bezahlers sicher; im anderen Falle aber mußte der Betreffende sich auf den Verlust seines Viehes oder seines Hauses gefaßt machen. Die Räuber waren wohl bekannt, wohnten einmal hier, einmal da, kamen auch in die belebtesten Straßen von Malaga und entkamen allen Nachstellungen. Warum? Das ist schwer zu sagen. Vielleicht kann man mit Goethes Worten die Aufklärung geben:

„Hält's der Jäger mit dem Fuchse,
Ist's unmöglich, ihn zu fangen."

Vor wenig Tagen aber geschah es, daß der jüngste dieser Räuber — Franco Antonio — sich bei einem Herrn Moreno in der Stadt Velez-Malaga mit der „Bitte" um Geld präsentirte. Moreno, der schon oft geblutet hatte und mit dem der Räuber seine Geschäfte — schreibt es — ganz offen besprach, bat ihn, am andern Abend wieder zu kommen, da er das Geld erst auftreiben müsse. Abmarschirte also kam Franco Antonio wieder; Bertedor hielt mit einem Pferde in der Seraße. Während die Beiden im Hause ihren Handel besprachen, fiel ein Schuß draußen. Franco ergriff seine Pistole, aber Moreno beruhigte ihn und ging nach der Thüre, „um zu sehen, was das war". Darüber blieb kein Zweifel, denn herbeigerufte ein Gensdarm, der Franco mit zwei Schüssen niederstreckte. Bertedor, am Bein verwundet, entkam zu Pferde, wurde aber auf der Straße nach Malaga später eingeholt und — erschossen. Die Polizei, daß beide Räuber durch ihren Widerstand die Erschießung als eine Art Nothwehr nöthig gemacht haben, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Man hofft allgemein, daß der Tod dieser Beiden dem Banditen-Unwesen ein Ende gemacht hat, denn Melgarejo und der „Pizco" sind schon alt; der erstere hat sich ein anständiges Vermögen „verdient" — man sagt ½ Million Mark — das in Landgütern angelegt ist und der Pizco ist fast blind. Im Allgemeinen hat das große Publicum viel weniger von diesen Leuten, als von den anderen, die in Gemeinschaft mit einem bekannten Spitzbuben „laufen gelassen werden", denen diese arbeiten unter Schutz und mit Hülfe der Gesetze!

— Montevideo, die Hauptstadt von Uruguay, hat bei einer Bevölkerung von 125,000 Einwohnern 23 tägliche erscheinende Zeitungen, eine im Verhältniß zur Bevölkerung größere Zahl, als sie irgend eine andere Stadt der alten und neuen Welt aufweisen kann. (Wiederholt.)

— New-York, 10. Januar. John Roach, der größte Schiffsbauherr in Amerika, ist hier heute früh gestorben. Er war im Jahre 1816 in der irischen Grafschaft Cork geboren und kam als 16jähriger Knabe und ohne einen Heller nach Amerika. Auf seiner Schiffswerft in Chester, Pennsylvanien, hat er im Laufe der Jahre nahezu 100 eiserne Schiffe mit einem Gesammt-Deplacement von 210.000 Tonnen gebaut. Hierin sind mehrere Schiffe für die Pacific-Postlinie, jedes von 3000 und 5000 Tonnen sowie mehrere Kreuzer und Kriegsschaluppen für die Regierung inbegriffen. Vor einigen Jahren schloß er mit seinen Gläubigern ein Abkommen, und zwar in Folge von Schwierigkeiten mit der Regierung wegen einiger Schiffe, die von früheren Verwaltungen bestellt worden waren. Roach war Republikaner und eifriger Schutzzöllner.

— Die „New-Yorker Handelszeitung", ein durchaus zuverlässiges Blatt, berichtet aus Howell in Michigan, daß dortselbst vor einigen Wochen eine Negerin, Namens Eldridge, in hohem Alter gestorben ist, welche bei Lebzeiten das Interesse der Aerzte in bedeutendem Grade erregt hatte. Denn bis zu ihrem 50. Lebensjahre war die Haut der Frau tiefschwarz, worauf sich weiße Flecke von der Größe eines Silber-Dollars an den Beinen zu bilden begannen. In kurzer Zeit war der ganze Körper mit solchen Flecken bedeckt, bis schließlich die ganze Haut so weiß wie diejenige eines Menschen kaukasischer Abstammung war. Die Veränderung der Hautfarbe hatte nicht den geringsten Einfluß auf den Gesundheitszustand der Frau. Die Aerzte, welche die Negerin beobachtet, wissen sich den Wechsel der Hautfarbe derselben nicht zu erklären, sind indessen der Ansicht, daß eine Hautkrankheit dabei nicht im Spiele gewesen sei.

Literatur.

Religion und Politik. Von Heinrich Freiherrn von Friesen-Richa. Leipzig 1887, Alfred Lorentz.

Die vorliegende Schrift enthält einen Vortrag, welchen der Verfasser in Glauchau und Leipzig gehalten und zu dessen Drucklegung er sich vielfachen Wünschen folgend entschlossen hat. Was die einem Vortrage angemessene Kürze der Zeit weiter auszuführen und zu belegen nicht gestattete, finden wir in einem zahlreiche und hochinteressante Anmerkungen enthaltenden Anhange. Jedenfalls kann diese Schrift als eine höchst anregende politische Studie empfohlen werden.

* * *

Deutsches Dichterheim, Organ für Dichtkunst und Kritik. Herausgegeben von Paul Heinze in Dresden-Striesen. Die soeben erschienene Nr. 8 vom 7. Jahrgange dieser Zeitschrift bietet abermals einen überaus reichen und anregenden Inhalt und zwar: Gedichte von Stephan Milow, L. Hermstede, E. Ehrenberg, Julius Hart, Ernst Zitzmacher, Ferdinand Heitenberger, Franz Hirsch, H. Weissel, Marie Knaußer, Franz Eduard Wiedemann, Elly Fretscher, Alfred Friedmann und Adam Wittauer. — Ein Zellus Goethe's. (Schluß.) Von Dr. Alfred Friedmann. — Bücherschau. — Schlußanzeige. — Correspondenz. — Diese sorgsam redigirte Zeitschrift sei allen poesiefreundlichen Kreisen aufs Beste empfohlen.

* * *

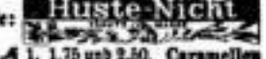
Die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält in Nr. 2: Thierkunde: Geschichte Mannsiemaffen (Schluß). — Die Kreuzotter in der Gefangenschaft. — Vertilgung schädlicher Obstbaumraupen (mit Abbildungen). — Anleitungen: Ueber Vogelschutzgehölze. — Das „Handbuch für Schmetterlingssammler" von Alex. Bau (mit Abbildungen; Schluß). — Jagd und Fischerei. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Mancherlei: Vertilgung wilder Thiere in Britisch-Indien 1875 bis 1882. — Anfragen und Auskunft. — Bücher- und Schriftenschau. — Briefwechsel.

Weiße Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20 p. Met. (ca. 120 versch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moirés, Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol", Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc. — vers. roben- u. stückweise zollfrei ins Haus das Seidenf. Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 ₰ Porto.

Aerztliche Anerkennung.

Ihr **Malz-Extract** habe ich speciell nach seiner Zusammensetzung und Herkunft geprüft und empfehle solches sowohl gegen katarrhalische Affectionen der Athmungsorgane als auch gegen chronisch entzündliche Zustände der Lungen und des Kehlkopfes, gegen anhaltenden, quälenden Husten und beginnende Tuberculose.

Dr. Michaelis, pract. Arzt.

Nur echt mit dieser Schutzmarke: 

Malz-Extract in Flaschen à ℳ 1, 1.75 und 2.50. **Caramellen** in Beuteln (niemals lose) à 30 und 50 ₰ zu haben in Leipzig bei **Richard Krüger**, Grimma'sche Straße 28, **Julius Hoffmann**, Reichsstraße 3, **Gustav Seidel**, Reichsstraße 20, **Otto Eckardt**, Schützenstraße 5, **Louis Dietzmann**, Gr. Fleischergasse 28, **Wilh. Lasse**, Kreuzstraße 19, **Gustav Grünberg**, Thomaskirchhof 16; in **Gohlis** bei **Theodor Zenner**; in **Pegau** bei **Oscar Tauscher**; in **Thonberg** bei **E. L. Steyer**; in **Volkmarsdorf** bei **Ernst Geisler**; in **Reudnitz** bei **O. H. Nicolai**; in **Lindenau** bei **Jul. Wiesenhütter**; in **Lindenau** bei **L. & A. Dietzmann**; in **Döbeln** bei **Oscar Lindner**; in **Plagwitz** bei **Arthur Berthold**; in **Neustadt** bei **Richard Streller.**

Cotillon-Orden, Kopfbedeckungen, Masken, Knallbonbons, Cotillon-Louren, Canl-Decorationen **M. Apian-Bennewitz,** Mstr. Barthel's Hof, nur im Hofe.